

WAS DIE VERKÜNDIGUNG UND DIE HEILSSORGE DER KIRCHE AN DER WURZEL PARALYSIERT

Von Joseph Schumacher

Eine immer größere Zahl von Theologen aus den verschiedenen Lagern vertritt heute einen Heilsoptimismus, der den Entscheidungscharakter des menschlichen Lebens auflöst und die Sünde zu einem leeren Begriff macht.

Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhundert erklärte Karl Rahner (+ 1984) in der Freiburger Diözesanakademie kategorisch, alle Menschen fänden das Heil, eine Hölle gebe es zwar, aber sie sei leer. Auf die Frage, ob denn auch der zu Gott komme, der es gar nicht wolle, bemerkte er, Gott könne auch den widerspenstigen Willen des Menschen umwandeln, alle Menschen seien in der immer größeren Liebe Gottes geborgen¹.

Vielfach sagt man heute, die Glückseligkeit des Einzelnen hänge ab von der Glückseligkeit aller, und wenn nicht alle einmal bei Gott seien, dann sei das Glück der Seligen nicht vollendet. Manche Vertreter der Kirche und der Theologie erklären auch, die Heilsgeschichte komme erst dann zum Ziel, wenn alle Menschen bei Gott seien, und weil Gott alle Menschen liebe, könne er den Himmel nicht wollen, wenn nicht alle ihn erreichten. Andere stellen fest, Gott sei die Liebe, weshalb er keinen Menschen für immer verwerfen könne, oder der Mensch sei in seiner Schwäche gar nicht in der Lage, eine Todsünde zu begehen. Auch darauf verweist man gern in diesem Zusammenhang, dass man nach der Lehre der Kirche von keinem einzigen Menschen mit Sicherheit sagen kann, dass er verdammt ist, und erschließt daraus, dass die Hölle leer sei, oder man bemerkt, wer immer damit rechne, dass auch nur einer in der Hölle sei, beweise damit, dass er kein Christ sei. Eine weitere Gruppe von Theologen und Amtsträgern in der Kirche behauptet zwar nicht, die Hölle sei leer, glaubt es aber hoffen zu dürfen oder gar zu müssen., oder sie bringen die alte Apokatastasis-Lehre des Origenes (+ 253/54) zu neuen Ehren. Oftmals wird heute nicht nur die Hölle in Frage gestellt, sondern auch das Fegfeuer, das Purgatorium.

Natürlich ist es nicht unbedingt die Aufgabe der Theologie und der Verantwortlichen in der Kirche, Spekulationen über die Hölle anzustellen, wohl aber ist es ihr Auftrag, das Dogma in der ganzen Strenge seines Realitätsanspruches festzuhalten und die Menschen dahin zu führen, dass sie ihr Leben angesichts der realen, nicht nur der irrationalen Möglichkeit, des ewigen Schei-

terns meistern und die Offenbarung als einen Anspruch von letzter Ernsthaftigkeit verstehen.

Die Lehre von der Hölle ist schwer zu begreifen für die natürliche Vernunft, aber das hat sie gemeinsam mit vielen Glaubenswahrheiten. Die Glaubenswahrheiten übersteigen, transzendieren die Vernunftwahrheiten per definitionem. Die Lehre von der Hölle steht nicht im Zentrum der Offenbarung, sie ist in ihr jedoch ein wesentliches Element, wenngleich sie mit dem Gedanken von der Endgültigkeit ewiger Unfertigkeit und Pein manche Fragen aufgibt.

Immerhin begegnet uns die Vorstellung einer ewigen Hölle nicht selten in der Religionsgeschichte, etwa im Taoismus, im Hinduismus, im Amida-Buddhismus, im Parsismus und im Islam, um nur einige höhere Religionen zu nennen. Bei den Griechen vertreten sie Homer und Plato. Die frühe Kirche bekennt sich eindeutig zur Möglichkeit der ewigen Verdammnis. Die Kirchenväter begründen die Notwendigkeit der Existenz der Hölle mit der Gerechtigkeit Gottes. Die Apokatastasis-Lehre des Origenes wird wiederholt durch das Lehramt der Kirche verurteilt².

Seit dem frühen Mittelalter wird die Ewigkeit der Hölle ausdrücklich als zum Glauben der Kirche gehörend bezeugt durch das Symbolum „Quicumque“³. Im Hochmittelalter wird sie thematisiert durch das 4. Laterankonzil von 1215⁴ und durch die dogmatische Konstitution „Benedictus Deus“ (1336) des Papstes Benedikt XII⁵. In diesen Verlautbarungen des Lehramtes der Kirche erschöpfen sich diesbezüglichen Lehräußerungen der Kirche indessen bei weitem nicht. Es können hier aber noch viele Stellen genannt werden, in denen die Kirche ausdrücklich erklärt, dass diejenigen, die ihre Berufung zur Vollendung ablehnen, vom ewigen Verwerfungsratschluss Gottes getroffen werden⁶.

Natürlich kann es auf keinen Fall eine Reprobation geben ohne die Sünde und die Unbußfertigkeit des Sünders, wie das etwa im Calvinismus, aber auch bei Wyclif (+ 1384) und Hus (+ 1415) der Fall ist, denn Gott liebt alles, was er gemacht hat, und er will nicht das Verderben seiner Geschöpfe.

¹ Verfasser bezeugt diese Aussagen, er hat sie mit eigenen Ohren vernommen..

² Denzinger-Schönmetzer, Nr.Nr. 212. 342. 443. 485 u. ö.

³ Ebd., Nr. 76.

⁴ Ebd., Nr. 801.

⁵ Ebd., Nr. 1002.

⁶ Vgl. etwa ebd., Nr.Nr. 621 - 624 (Synode von Quierzy im Jahre 853), Nr.Nr. 625 - 629 (Synode von Valence im Jahre 855) und Nr. 1567 (Konzil von Trient 1545 – 1563).

Das Konzil von Trient erklärt lapidar: „Die Gnade der Rechtfertigung ist verlierbar und geht tatsächlich durch jede Todsünde verloren“⁷.

Die Christusgemeinschaft des Menschen ist gefährdet, solange er sich im „status viatoris“ befindet, und zwar durch die Anfechtungen, die durch die vorläufige Herrlichkeit der Schöpfung sowie durch die Wankelmütigkeit des menschlichen Herzens bedingt sind.

Das Neue Testament, stellt den Menschen eindeutig vor die Möglichkeit seines ewigen Scheiterns trotz der Hervorhebung des erbarmenden Willens Gottes. Eine Reihe von Stellen im Neuen Testament betont unmissverständlich, dass die Endgültigkeit der Verwerfung keine Theorie ist⁸. Eindrucksvoll werden im Neuen Testament die Qualen der Hölle geschildert, wenn es da heißt, dass in ihr der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt⁹, dass dort „äußerste Finsternis“ und „Heulen und Zähneknirschen“¹⁰ sein werden, weil die Verdammten sich als vom Reich Gottes ausgeschlossen erkennen¹¹. Schon das Alte Testament kennt die Vorstellung von dem nicht sterbenden Wurm und dem nicht erlöschenden Feuer¹², von der Auferstehung „zu Schmach und ewiger Schande“¹³. Der Ort der Schmach heißt im Alten wie auch im Neuen Testament Gehenna. Das ist eine Bezeichnung, die anknüpft an das Hinnontal südlich vom Sionsberg, wo der Überlieferung nach die Israeliten Götzendienst trieben und dem Moloch Kinder als Opfer darbrachten¹⁴. Die Gehenna ist jener ewige Strafort, der „dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“,¹⁵ der allen droht, die nicht zu Umkehr und Glauben bereit sind und das von Gott angebotene Heil verschmähen¹⁶. Der Gehenna verfällt der ungetreue Knecht¹⁷, der faule Knecht¹⁸, der, der Einladung Gottes widerstrebt¹⁹, der ohne das hochzeitliche Gewand der Gnade vor Gott erscheint²⁰ und der unbarmherzig ist²¹.

⁷ Ebd., Nr. 1544.

⁸ Lk 16, 22; Mt 25, 31- 46; Jak 3, 1; Apk passim.

⁹ Mk 9, 43.

¹⁰ Mt 8, 12; 13, 42; 22, 13; 24, 51; 25, 30.

¹¹ Lk 13, 28; vgl. 14, 24.

¹² Jes 66, 24.

¹³ Dan 12, 2; vgl. Jes 60, 24.

¹⁴ 2 Kö 23, 10; Jer 32, 35.

¹⁵ Mt 25, 41.

¹⁶ Mt 5, 29; 13, 42; 22, 13 u. ö.

¹⁷ Mt 24, 51.

¹⁸ Mt 25, 30.

¹⁹ Lk 14, 24.

²⁰ Mt 22, 13.

²¹ Mt 25, 41 ff.

Auch in der urchristlichen Verkündigung wird die furchtbare Wahrheit von der Verdammnis nachdrücklich eingeschärft. Im 1. Petrusbrief heißt es: „Wenn kaum der Gerechte gerettet wird, wie wird es dann mit dem Gottlosen und dem Sünder aussehen“²², im 1. Timotheusbrief lesen wir: „Wenn wir ihn ... verleugnen, wird er auch uns verleugnen ...“²³, und im Hebräerbrief: „Wenn wir nämlich mit Wissen und Willen sündigen, nachdem wir doch die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt uns kein Opfer mehr für solche Sünden, nur eine schreckliche Erwartung des Gerichtes ... Furchtbar ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“²⁴.

Die Gerichtspredigt spielt eine nicht geringe Rolle bei den alttestamentlichen Propheten, aber auch bei Jesus tritt sie unübersehbar hervor, auch wenn seine Botschaft sich zunächst als Frohe Botschaft darstellt. Das Gericht ist indessen die Kehrseite seiner Basileia-Predigt. „Wer nicht glaubt und sich nicht taufen lässt, wird verdammt werden“ heißt es im Markus-Evangelium²⁵. Nach Joh 8, 24 vollzieht sich im Verhalten der Menschen zu Jesus im Glauben oder im Nichtglauben schon jetzt das Gericht. Gemäß dem Matthäus-Evangelium trifft jene, die sich gegen ihn entscheiden, die Bannformel „ich kenne euch nicht“²⁶. Die Vergeltung im Gericht bestimmt sich nach dem Glauben an den Herrn und an sein Wort und nach den daraus hervorgehenden Werken²⁷. Die Alternative des ewigen Lebens ist der ewige Tod. Jesus erklärt: „Breit ist der Weg, der zum Verderben führt und eng ist der Weg, der zum Leben führt ...“²⁸, „viele sind berufen, wenige aber auserwählt“²⁹. Diesen Gedanken greift Paulus auf, wenn er seine Gläubigen ermahnt: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern“³⁰.

Zwar begegnet uns bei Paulus eine starke Heilszuversicht, sofern die christliche Hoffnung für ihn auf den schon erfolgten Heilstaten Gottes gründet³¹. Dem stehen jedoch andere Aussagen gegenüber, die dem Christen das Gericht nach den Werken³² und den Ernst der Heils-

²² 1 Petr 4, 18.

²³ 2 Tim 2, 1.

²⁴ Hebr 10, 26 f. 31; vgl. Gal 5, 21; 2 Thess 1, 9; Hebr 9, 15; 6, 2; 2 Petr 1, 11; 2, 9.17; Apk 14, 9 ff; 20, 14; Rö 2, 5 f.

²⁵ Mk 16, 16.

²⁶ Mt 7, 22 f.

²⁷ Joh 12, 47 - 50

²⁸ Mt 7, 13 f.

²⁹ Mt 20, 16.

³⁰ Phil 2, 12.

³¹ Vgl. bes. Rö 5, 1 - 11; 8, 24 - 39.

³² 2 Kor 5, 10; Rö 14, 10.

situation³³ vorhalten, die zu heilsamer Furcht mahnen³⁴ und dem Lasterhaften den Ausschluss vom Reiche Gottes androhen³⁵. Diese Texte dürfen nicht abgeschwächt werden, wenngleich Paulus auch mit der Bewährung des vom Geist Gottes getriebenen Christen sowie mit irdischer Läuterung durch die Zucht des Herrn rechnet³⁶.

Die Aussagen über die Rechtfertigung sind bei Paulus er in einer gewissen Schweben. Einerseits warnt Paulus vor vermessenem Vertrauen im Hinblick auf das Heil und fordert auf, es in Furcht und Zittern zu wirken, andererseits ist er zuversichtlich im Hinblick auf seine Rechtfertigung. Diese „Dialektik“ entspricht jedoch gänzlich den Grundaussagen des Neuen Testaments, das auf der einen Seite die Gemeinschaft mit Christus und die daraus resultierende Freude, auf der anderen Seite aber den Entscheidungscharakter der christlichen Existenz betont. Deshalb müssen Hoffnung und Furcht das Leben des Christen bestimmen, wobei der Akzent auf der Hoffnung liegt. Die Grundhaltung des Christusgläubigen darf in jedem Fall die Zuversicht sein, vorausgesetzt, dass er sich bemüht, seiner Berufung gerecht zu werden. Aber, wer steht, sehe zu, dass er nicht falle³⁷.

Der Ernst des drohenden ewigen Heilsverlustes gehört unverkennbar zur christlichen Existenz. Der Christ darf auf das Heil hoffen, zugleich aber muss er den Heilsverlust fürchten, für sich wie auch für die anderen. Die „Dialektik“ von Furcht und Hoffnung ist ein wesentliches Moment des Christenlebens. In der Geschichte des Christentums und der Kirche wurde einmal mehr die Furcht, dann wieder mehr die Hoffnung betont, epochal, aber auch individuell. Das ist legitim, aber die Furcht darf nicht gänzlich eliminiert werden durch die Hoffnung, wie auch die Hoffnung nicht gänzlich liquidiert werden darf durch die Furcht.

Die Heilungsgewissheit des Einzelnen ist der Grundtenor der Offenbarung, speziell der Schriften des Neuen Testaments. Trotz der Erlösung, die objektiv hinreichend ist, ist das Heil des Einzelnen gefährdet. Gewiss ist der Gedanke, dass Einzelne oder viele verloren gehen, schwer zu begreifen. Das rechtfertigt aber nicht seine rationalistische Weginterpretierung, das muss vielmehr ein Ansporn sein zu Gebet, zu Buße und zu missionarischem Einsatz.

³³ 1 Kor 10, 1 - 13; Gal 6, 7 f; Kol 3, 5 f.

³⁴ Phil 2, 12; Rö 11, 20 ff.

³⁵ 1 Kor 6, 9 f; Gal 5, 21; Eph 5, 5.

³⁶ Gal 5, 16 - 25; 1 Kor 11, 32; 1 Kor 5, 5.

³⁷ 1 Kor 10, 12.

Hinsichtlich der Möglichkeit der Verdammnis kann es nicht um die Frage der Zumutbarkeit gehen, das Problem kann nur sein, ob sie zum Glauben gehört. Der Glaube hat es per definitionem mit Geheimnissen zu tun. Der Gläubige wird Wahrheiten, die ihm unbegreiflich sind, nicht wegretuschieren oder eliminieren. Wenn die Hölle nur ein Symbol ist oder ein pädagogischer Ansporn, so ist es kaum einsichtig am machen, warum dann nicht der Himmel die gleiche Bedeutung haben soll.

Die Möglichkeit der Verdammnis ist durchaus vereinbar mit dem allgemeinen Heilswillen Gottes³⁸. Das Nicht-wirksam-Werden der Gnade hat im konkreten Einzelfall seinen Grund im widerstrebenden Menschen. Wenn Gott das Heil aller will, muss er auch allen die notwendige oder ausreichende Gnade schenken, dass sie das Heil erreichen, aber die ausreichende Gnade muss nicht unbedingt wirksam werden. Der Mensch kann sich ihr in Freiheit widersetzen, die Freiheit ist ein integrales Element der *conditio humana*. Die Lehre der Kirche unterscheidet hier zwischen der „*gratia sufficiens*“, der hinreichenden Gnade, und die „*gratia efficax*“, der wirksamen Gnade. Das heißt konkret: Wenn ein Mensch verloren geht, so ist er selber schuld. Gott drängt niemandem das Heil auf. Wenn aber ein Mensch gerettet wird, so ist das die Folge des Wirkens der Gnade. Wo die Gnade faktisch wirksam wird, wird sie vom erwählenden Gott her wirksam, freilich nicht ohne die persönliche Zustimmung und Mitwirkung des Einzelnen.

Man hat hier den Einwand gebracht, die Ewigkeit der Hölle sei sinnlos, wenn sich die Bestrafte nicht mehr bessern könnten. Dagegen ist festzuhalten, dass der Sinn der Hölle gerade nicht die Erziehung des Menschen ist, sondern die „Offenbarung Gottes als des Heiligen, als der Liebe, als der Wahrheit und der Gerechtigkeit, als des absoluten Wertes“³⁹. Im Übrigen gilt hier: „Wer sich dafür entscheidet, definitiv ohne Gott zu leben, entscheidet sich definitiv für die Sinnlosigkeit hinsichtlich seiner subjektiven Lebenserfüllung. Seine Entscheidung offenbart jedoch, dass es ein sinnvolles und reifes Leben nur in und mit Gott gibt“⁴⁰. In der Endgültigkeit des menschlichen Schicksals drückt sich „der letzte, nicht mehr übersehbare Ernst menschlicher Verantwortung“⁴¹ aus.

Die Schrift verkündet nicht nur den barmherzigen, sondern auch den gerechten Gott. Es ist theologisch unzulässig, *via facti* die Gerechtigkeit Gottes zu übergehen, weil diese Spannung

³⁸ 1 Tim 2, 4 f.

³⁹ Michael Schmaus, *Der Glaube der Kirche II*, München 1970, 798.

⁴⁰ Ebd.

rational nicht zu lösen ist und weil wir es nicht begreifen können, wie sich in der Gerechtigkeit Gottes seine Barmherzigkeit kundtun kann.

Es ist nicht leugnen, dass Gottes Gnade im Einzelfall auch den widerstrebenden Willen des Menschen überwältigen kann. Man könnte hier auf den rechten Schächer verweisen, der zusammen mit Jesus gekreuzigt wurde. Dabei muss man sehen, dass der linke Schächer sich nicht bekehrt⁴². Die Offenbarung gibt uns keinen Anlass, die Bekehrung aller in der letzten Stunde anzunehmen.

Wenn ich für jeden Einzelnen Hoffnung haben kann, wenn ich von keinem einzelnen Menschen sagen kann, er sei in der Hölle, so folgt daraus nicht, dass ich hoffen kann oder gar muss, dass die Hölle leer sei, zumal ich ja auch für Jeden fürchten muss, dass er das Heil verfehlt. Die Hoffnung auf das Heil eines jeden Einzelnen ist bedingt durch die subjektiven Komponenten, die mit jeder bösen Tat verbunden sind und ihre Schuldhaftigkeit reduzieren oder auch steigern. Wenn die Hölle leer ist, ist sie nicht existent, denn sie ist zunächst ein Zustand, nicht ein Ort. Zudem, was soll eine leere Hölle? Welchen Sinn sollte sie haben? Hinter diesem Problem steht das Problem des Teufels und der abgefallenen Engel. Die Lehre von der leeren Hölle entbehrt nicht einer gewissen Konsequenz, wenn man die guten und die bösen Engel und den Engelfall in das Reich des Mythos verbannt.

Dem Begriff der Sünde korrespondiert in der Botschaft des Christentums der Begriff der Erlösung. Wo die Sünde nicht mehr geglaubt oder nicht mehr ernst genommen wird, wird die Erlösung gegenstandslos. Der moderne Heilsoptimismus muss auch im Zusammenhang mit der Verharmlosung der Sünde gesehen werden, die sich heute unübersehbar ausbreitet. Da fehlt das Bewusstsein von der unendlichen Heiligkeit Gottes sowie von der personalen Würde des Menschen. Da wird im Grunde weder Gott ernst genommen noch der Mensch. Gott wird da verflüchtigt zu einer Idee und der Mensch zu einem Wesen, dessen Geistigkeit und Freiheit nur noch behauptet wird, wenn nicht gar auch noch darauf verzichtet wird.

Der moderne Heilsoptimismus geht somit einerseits aus einem konturlosen Gottesbild hervor und andererseits aus einem fragwürdigen Menschenbild, in dem die Stellung des Menschen im Kosmos abgewertet wird, wenn man einmal von der rationalistischen Vorentscheidung ab-

⁴¹ Ebd.

⁴² Lk 23, 39 - 43.

sieht, mit der man hier an die Offenbarung Gottes herantritt und den Glauben der Kirche filtert. Die Tendenz, weder Gott bzw. die Sünde noch den Menschen ernst zu nehmen, zeigt sich auch darin, dass man nicht nur die Endgültigkeit des Scheiterns des Menschen in Frage stellt, sondern überhaupt jede Läuterung des Menschen nach dem Tod, wenn man etwa das Gebet für die Verstorbenen vernachlässigt und bei den Beisetzungsfeierlichkeiten dahin tendiert, die Verstorbenen zu kanonisieren, was faktisch dazu führt, dass man immer mehr auch auf diesen Dienst der Kirche verzichtet.

In der Möglichkeit des Heilsverlustes müssen wir einmal den bedingungslosen Respekt Gottes vor der Entscheidung des Menschen erkennen, sofern Gott dem Menschen seine Liebe anbietet, sich ihm aber nicht aufdrängt, zum andern aber den irreversiblen Charakter der menschlichen Geschichte, die als solche in ihrer Totalität Endgültigkeitscharakter hat. Analogien für diese Endgültigkeit begegnen uns im alltäglichen Leben in Menge. Auch da fällt der Mensch immer wieder Entscheidungen, die in ihren Folgen irreversibel sind.

Die eindringliche Warnung der Schrift vor der Hölle und vor dem ewigen Heilsverlust wäre unernst und nur ein pädagogisches Theater, wenn es doch in allen Fällen am Ende gut ginge.

Der moderne Heilsoptimismus spielt die Krisis des Christentums herunter und nivelliert die Offenbarung an einem entscheidenden Punkt. In der Offenbarung Gottes geht es zunächst nicht um ein Mehr oder Weniger an Gutsein, sondern um Heil und Unheil. Sie konstatiert, dass das Heil des Einzelnen konkret gefährdet ist, dass er die Gemeinschaft mit Christus verlieren kann, solange er sich im „status viatoris“ befindet. So entspricht es auch dem Beten der Kirche.

In der Heiligen Schrift werden schwere Sünden genannt, die vom Reich Gottes ausschließen, wie Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Ehebruch, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Mord, Verleumderei⁴³. Die Gläubigen werden ermahnt, keine Gemeinschaft mit Unzüchtigen, Habgierigen, Räubern, Götzendienern, Lästern und Trunkenbolden zu haben⁴⁴. Die Möglichkeiten zu schwerer Verfehlung sind nach Aussage der Schrift so zahlreich wie das Leben vielfältig ist.

⁴³ Gal 5, 19 ff, 1 Kor 6, 9 f; Kol 3, 5; Eph 5, 3 - 7, Rö 1, 29 - 32.

⁴⁴ 1 Kor 5, 10 f.

Die Heilige Schrift unterscheidet zwischen schweren und leichten Sünden, weil es wichtigere und weniger wichtige Bereiche des Sittengesetzes und ein Mehr und ein Weniger an Freiheit und Einsicht auf Seiten des Menschen gibt⁴⁵. Wir sprechen von lässlichen Sünden und von Todsünden. Eine schwere Verfehlung zieht den Heilsverlust nach sich, sofern sie sich auf eine wichtige Sache bezieht und als „actus humanus“ bei klarer Einsicht und in freier Entscheidung begangen wird. Eine gewisse Unsicherheit bei der Qualifizierung einer konkreten Verfehlung ist hier durch die subjektiven Bedingungen einer Tat gegeben. Wird ein wichtiges Gebot Gottes in klarer Einsicht und freier Entscheidung übertreten, so spricht die Lehre der Kirche von einer „Todsünde“, von einem „peccatum mortale“. Wenngleich Psychologie, Soziologie und Verhaltensforschung den Blick auf die Bedingtheit der Erkenntnis und der Freiheit im konkreten Akt des Menschen lenken, kann man das „peccatum mortale“ nicht als die große Ausnahme verstehen oder gar auf die „Sünde mit der erhobenen Faust“, auf die bewusste Rebellion gegen Gott, eingrenzen. Das würde der Psychologie des Kapitalsünders widersprechen und würde auch dem Ernst der Basileia-Verkündigung Jesu nicht gerecht. Das entscheidende Moment ist vielmehr die ungeordnete Hinwendung zu einem geschaffenen Gut in einer wichtigen Sache, die ihrerseits die Abwendung von Gott als dem letzten Ziel impliziert.

Zu fragen ist hier letztlich nach dem Freiheits- bzw. nach dem Bewusstseinsgrad des Menschen. Wegen der Komplexität seiner konkreten Entscheidung kann man schließlich jede seiner Sünden herunterspielen. Das geht aber auf Kosten seiner Mündigkeit und seines ernsthaften Strebens und läuft letzten Endes auf die Abschiebung der Verantwortung des Menschen auf Gott hinaus.

Bei aller Betonung der Möglichkeit des Scheiterns gibt uns die Offenbarung Gottes freilich keinerlei Auskunft darüber, wie groß die Zahl derer ist, die das Ziel erreichen und die von Gott endgültig für die Vollendung bestimmt werden. Das bleibt offen. Klar ist jedoch, dass es nicht eine Reprobation geben kann ohne die Sünde und die Unbußfertigkeit des Sünders. Objektiv reicht die Erlösung hin für die Rettung aller Menschen. So entspricht es auch dem universalen Heilswillen Gottes. Dieser hat allerdings die subjektive Aneignung der Erlösung durch den Menschen zur Voraussetzung mit all ihren Konsequenzen, denn Gott respektiert die Freiheit des Menschen.

⁴⁵ Mt 7, 3; Mt 23, 24; Lk 16, 10; Rö 1, 29; Rö 6, 13; 1 Kor 6, 9; Gal 5, 19; 1 Joh 1, 8; Jak 3, 2.

Der moderne Heilsoptimismus, der das Denken vieler bestimmt, bedeutet eine subtile Auflösung des Christentums. Teils liegt er in der Konsequenz dieser Auflösung, teils begründet er sie. Er entzieht jedem Ethos, aber auch jeder pastoralen oder missionarischen Aktivität den Boden. Weshalb soll sich der Einzelne noch bemühen, wenn doch am Ende allen das gleiche Schicksal zuteil wird? Dann ist faktisch alles erlaubt, was gefällt. Wenn in der transzendenten Welt Gute und Böse den gleichen Lohn empfangen, so widerspricht das auch dem tief im Menschen verankerten Streben nach der Gerechtigkeit, die er auf Erden vergeblich sucht. Wenn wir die Gnade Gottes nicht wirkungslos empfangen können⁴⁶, wenn alle zu Gott kommen, gleichgültig, wie sie gelebt haben, so werden Sünde, persönliche Verantwortung und Gewissen zu leeren Begriffen. Dann kann man auch denen keinen Vorwurf mehr machen, die sich in letzter Konsequenz für das Böse entschieden haben und die ganze Welt mit Hass, Verfolgung und Krieg überzogen haben oder immer neu überziehen. Dann kann die Seelsorge nur noch einen psychotherapeutischen Sinn haben, dann verliert sie ihre übernatürliche Motivation und ihre existentielle Verbindlichkeit. Hier dürfte auch der Grund liegen für den mangelnden seelsorgerlichen Impuls und für das geringe Verantwortungsbewusstsein nicht weniger Priester heute im Hinblick auf ihren Dienst.

Wenn das ewige Heil fraglos gegeben ist, wenn alle es finden werden, dann werden Selbsterheiligung, Tugendstreben und Martyrium überflüssig. Dann darf man sich aber auch nicht darüber wundern, wenn die Berufungen zum Priester- und Ordensstand stagnieren. Überflüssig wird dann auch das Gebet um Hilfe auf dem Lebensweg und um den Beistand der Fürbitte der Heiligen, es sei denn man betet um irdisches Wohlergehen. Es wird dann das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit sinnlos, und das Gebet um das ewige Heil, das in der Liturgie der Kirche eine große Rolle spielt - unmittelbar vor der Wandlung hat es im ersten Hochgebet seinen Platz, aber auch nach der Wandlung und bei den Kommuniongebeten -, wird dann zu einer theatralischen Pflichtübung, es wird dann unernst und unehrlich. Wie kann ich beten um das ewige Heil, wenn es mir ohnehin zuteil wird, nolens volens, so möchte man sagen?

Die grundlegende Bedeutung der konsequenten Entscheidung des Menschen für Gott mit ihren Folgen für sein ewiges Schicksal findet einen sprechenden Ausdruck in dem alten Gebet der Kirche um die Gnade der Beharrlichkeit, das im liturgischen Beten der Kirche einen zentralen

⁴⁶ 2 Kor 6, 1.

Platz innehat, sowie in der Bitte um eine gute Todesstunde, mit der sich der gläubige Katholik von Kindesbeinen an täglich im Ave Maria an die Mutter des Erlösers wendet⁴⁷.

⁴⁷ Vgl. auch Joseph Schumacher, Der Ernst des Daseins: Endgültiger Heilsverlust, in: Gerhard Stumpf, Hrsg., In der Erwartung des ewigen Lebens. Theologische Sommerakademie Dießen 2002, Landsberg 2002 (Eigenverlag Initiativkreis), 61 - 112. Der Aufsatz findet sich auch im Internet: www.theologie-heute.de unter „Texte“.
Stichwort